

Sonntag, 26. Januar 2014
NZZ am Sonntag

Impfstoffe gehen zur Neige

Katharina Bracher Sonntag, 26. Januar 2014



Der Impfstoff Bexsero ist für alle Altersgruppen ab Säuglingen von zwei Monaten zugelassen. (Bild: KEYSTONE/Bundesamt fuer Gesundheit)

In der Schweiz sind mehrere Impfstoffe nicht mehr erhältlich – darunter jene gegen Kinderlähmung. Fachkreise sind alarmiert.

«Lieferengpässe werden immer häufiger, dauern immer länger und machen uns das Leben schwer», heisst es im Schreiben von Infovac, der Beratungsstelle für Impffragen, das diese Woche an viertausend Ärzte und Apotheker verschickt wurde. Aufgelistet sind jene Impfstoffe, die entweder besonders knapp oder gar nicht mehr lieferbar sind.

Insgesamt geht es um acht Impfstoffe. «Betroffen sind fünf Impfstoffe der Pädiatrie und drei aus der Reisemedizin», sagt Christoph Hatz, Chefarzt des Schweizerischen Tropen- und Public-Health-Instituts in Basel. Hatz leitet auch das Zentrum für Reisemedizin an der Universität Zürich und kennt damit die Situation an zwei der grössten Impfbüros des Landes. «Sorgen bereitet uns vor allem, dass der Impfstoff gegen Kinderlähmung seit einigen Wochen kaum mehr verfügbar ist», sagt Hatz.

Schleppende Importe

Auch die Impfung gegen Varizellen, im Volksmund «Wilde Blatern» genannt, ist nicht mehr erhältlich. Knapp verfügbar ist ein häufig verwendeter Keuchhusten-Impfstoff für Erwachsene, eine Impfung, die 2012 in den Schweizer Impfplan aufgenommen wurde und insbesondere Säuglinge und Kleinkinder davor schützen soll, sich bei ihren Eltern anzustecken. Nicht verfügbar ist eine der wichtigsten Basis-Impfungen für Säuglinge, die gegen Diphtherie, Starrkrampf, Keuchhusten, Kinderlähmung (Polio) und Hepatitis B schützt. Die Eidgenössische Kommission für Impffragen (EKIF) warnt deshalb vor einem Notstand. «Wir haben dem Bundesamt für Gesundheit unsere Besorgnis mitgeteilt», sagt EKIF-Mitglied und Co-Leiter der Infektiologie am Kinderspital Zürich, Christoph Berger. Vor allem beim Import von Impfstoffen solle das Bundesamt für Gesundheit (BAG) auf Vereinfachung der Prozesse pochen.

Ursächlich für die Impfstoffknappheit sind laut Berger zwar Probleme bei den ausländischen Herstellern, bei denen es aufgrund strenger Qualitätsvorgaben häufig zu Verzögerung der Auslieferung komme.

Doch auch die hohen administrativen Hürden in der Schweiz würden zum Engpass beitragen. «Heute ist die Registrierung neuer, in Nachbarländern zugelassener Impfstoffe zu schwierig, und die Umregistrierung von Impfstoffen dauert viel zu lange», erklärt Berger. Die EKIF fordert darum als Sofortmassnahme die Vereinfachung der Zulassung von Impfstoffen durch die Arzneimittelbehörde Swissmedic. Die Produktion von neuen Etiketten und Beipackzetteln würde Zeit verschlingen. «Dabei handelt es sich in der Regel um einen Impfstoff, der in einem anderen Land bereits zugelassen wurde», sagt Berger.

Swissmedic verteidigt sich

Beim BAG gibt man sich derweil gelassen. «Wir haben Kenntnis von der Situation», schreibt eine Sprecherin auf Anfrage. Für die allermeisten Impfungen, die knapp verfügbar oder nicht lieferbar seien, könne man Alternativen auftreiben. «Swissmedic ist befugt, Importe von alternativen Impfstoffen aus dem Ausland zu bewilligen», schreibt das BAG weiter. Doch genau dieser Vorgang dauert den Impfexperten der EKIF zu lange.

Swissmedic stellt sich auf den Standpunkt, die Anforderungen beim Import ausländischer Impfstoffe seien notwendig, damit die Rückverfolgbarkeit im Fall von Qualitätsproblemen gewährleistet sei. «Falls eine ungenügende Versorgungslage besteht, werden Importgesuche innerhalb weniger Tage bearbeitet und bewilligt», schreibt die Swissmedic. Vor einigen Wochen habe man Importgesuche für einen Kinder-Impfstoff und einen Tollwutimpfstoff kurzfristig genehmigt.

In der Reisemedizin sind Impfstoff-Engpässe bereits an der Tagesordnung. Die Tollwutimpfung ist nur ein Beispiel dafür. Das bestätigt der renommierte Zürcher Tropenmediziner Bernhard Beck. «Hausärzte und Ärzte mit geringem Impf-Aufkommen werden in dieser Situation nicht mehr beliefert», erklärt Beck. Schwer aufzutreiben sind neben dem Polio-Impfstoff auch die Impfungen gegen Tollwut und Gelbfieber, die für die Einreise in manche Länder vorgeschrieben ist. Daher bekommen in der Regel nur noch Personengruppen den Impfstoff, welche besonders exponiert sind – zum Beispiel Entwicklungshelfer.

Die Gefahr der Kinderlähmung galt in Europa lange als gebannt. Doch 2013 tauchten die Erreger in Gebieten auf, die man zuvor Polio-frei wähnte. Mehrere Erkrankungen wurden am Horn von Afrika registriert. Dann brach Polio in der Krisenregion Syrien aus. Und in Israel fand man Polio-Erreger im Abwasser. In der Schweiz beträgt die Durchimpfungsrate in Bevölkerung zwar 95 Prozent, doch die Impfstoff-Knappheit könnte gepaart mit dem Tourismus und den syrischen Flüchtlingen diesen Erfolg zumindest mittelfristig gefährden.

95 %

Dieser Anteil der Schweizer Bevölkerung ist laut offiziellen Angaben bereits gegen Kinderlähmung (Polio) geimpft.

MEHR ZUM THEMA

Borreliose

Zweiter Anlauf für neuen Impfstoff

3. Oktober 2013, 08:00

Fallstudie

Das Impfstoff-Geschäft von Novartis

17. Oktober 2013

Keuchhusten

Geimpfte können möglicherweise den Erreger übertragen

25. November 2013, 01:00

Keuchhusten

Mehr als eine Kinderkrankheit

5. Dezember 2013, 01:00

COPYRIGHT © NEUE ZÜRCHER ZEITUNG AG - ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG, WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFT SPEICHERUNG ZU GEWERBLICHEN ODER ANDEREN ZWECKEN OHNE VORHERIGE AUSDRÜCKLICHE ERLAUBNIS VON NEUE ZÜRCHER ZEITUNG IST NICHT GESTATTET.